

Beiträge zur Geschichte

1. Zur Geschichte von Dreikirchen.

Die Ortsgemeinde Dreikirchen wurde 1969¹ im Zuge der Verwaltungsreform aus den beiden vorher selbstständigen Gemeinden Pütschbach und Oberhausen gebildet. Sie gehört zu den wenigen Gemeinden, die sich bei dieser Gelegenheit einen ganz neuen Namen gegeben haben, der übrigens in Deutschland nur einmal vorkommt.

Über die Gründung von Pütschbach und Oberhausen ist nichts näheres bekannt, die Ortsnamenskunde vermutet Ortsgründungen mit –bach und –hausen etwas vage zwischen dem 6. und 11. Jahrh. Die erste schriftliche Erwähnung finden beide Orte in einem Gefälleverzeichnis [= Abgabenverzeichnis] des Chorherrenstiftes zu Dietkirchen, das von Fachleuten auf ca. 1292 datiert wird².

Die Älteste der drei Kirchen wird erstmals 1525 bei einer Kirchenvisitation erwähnt: „*Putzbach ist eyn capelle: Item eyn kielch. – Item ein missgewandt. - ...*“.³ Bei weiteren Kirchenvisitationen 1657 u. 1664 heißt es: „*Kapelle in Pitzschbach Antonius Eremita – Bau an einigen Stellen schadhaft ... Altar mit genügenden Paramenten ... Eine Messe im Monat, am Patrozinium, an Barbara und an Kirchweih. ...*“.⁴ Pütschbach gehörte von jeher zur Mutterpfarrei Hundsangen. Eine Glocke aus der

¹ Urkunde der Landesregierung Rheinland-Pfalz vom 25. April 1969.

² Joachim: Necrologium I des Chorherrenstiftes St. Lubentius zu Dietkirchen in Nass. Annalen 1877. Kop. d. Orig. i. Ortsarchiv.

³ Struck: Kircheninventare in der Grafschaft Diez von 1525/26... in Nass. Annalen 1957

⁴ Ueding: Die Visitationsprotokolle des Kurtrierischen Archidiakons Dietkirchen von 1657 und 1664 in Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte, Speyer 1950.

Antoniuskapelle, von 1448, die auch den Namen Antonius trägt befindet sich seit 1926 in der Kapelle Oberhausen.

Oberhausen erbaute die Josefs – Kapelle in den Jahren 1860 – 61 „*ganz aus freiwilligen Gaben*“.⁵ Nach zähen Verhandlungen mit dem Landratsamt Westerburg bekam der Ort 1922 auch einen eigenen Friedhof. Vorher fanden Beerdigungen nicht etwa in Pütschbach sondern in Hundsangen statt.

Am 1. 4. 1925 wurden Pütschbach und Oberhausen eine selbstständige Pfarrvikarie, betreut von Pfarrvikar Friedrich Pascher. Obererbach wurde 1952 von Hundsangen getrennt und dieser Pfarrvikarie angegliedert. Am 1. 10. 1964 wurden die drei Orte zur Pfarrei erklärt.

Obwohl die alte Antoniuskapelle durch einen Anbau vergrößert worden war (1968 wieder entfernt) war sie inzwischen zu klein geworden. Im Jahre 1955 wurde daher ein neues Pfarrhaus für den damaligen Pfarrvikar Johannes Lauck gebaut und 1955 - 56 die neue Kirche, die ebenfalls dem Hl. Antonius Eremita geweiht ist. Nach diesen drei Kirchen erhielt der Ort am 7. 6. 1969 seinen neuen Namen. In der Nähe der neuen Kirche wurde 1997 das Pfarrheim St. Barbara gebaut und eingeweiht.

Der neue Ortsname findet sich auch im Wappen der Gemeinde wieder, das nach Beschluss des Gemeinderates und vorheriger Abstimmung mit dem Landeshauptarchiv Koblenz, am 4. Juli 2000 von der Kreisverwaltung Montabaur genehmigt wurde.⁶

Die Wappenbeschreibung lautet: „***Geteilt durch einen silbernen Wellengöpel, vorn in grün ein silberner dreiblättriger Eichenzweig mit zwei Eicheln, hinten in blau vier silberne Sechskantsäulen, unten in rot drei silberne Kirchtürme mit schwarzen Schalllöchern.***“

⁵ Pfr. Ehrlich: Kirchenchronik Hundsangen 1926

⁶ Genehmigungsurkunde der Kreisverwaltung vom 4. Juli 2000.

2. Geschichte des Feuers und der Feuerwehr

Die Nutzung und Beherrschung des Feuers war für die Entwicklungsgeschichte der Menschheit mindestens von ebenso großer Bedeutung wie die Erfindung des Rades und des Pfluges. Erst durch Anwendung von Feuer (kochen, braten, räuchern,) war der leichtere Verzehr und das Haltbarmachen von Fleisch möglich geworden, wodurch ein energiereiches Nahrungsmittel zur Verfügung stand. Feuer konnte weiterhin als Wärmesponder dienen und bot Schutz, weil es von Tieren gescheut wurde und führte schließlich zur Entstehung der „Jäger- und Sammler – Kulturen“.⁷

Diese Bedeutung ist auch daran zu erkennen, dass bei fast allen Völkern der Antike dem Feuer sogar eine eigene Gottheit zugeordnet wurde:

Hephaistos und Hestia, bei den Griechen; dort wird dem Titanen Prometheus nachgesagt, er habe den Göttern das Feuer gestohlen und auf die Erde gebracht. Als drakonische Strafe wurde er vom Göttervater Zeus an einen Felsen im Kaukasus geschmiedet, wo ihm ein Adler täglich die Leber fraß, die nachts wieder nachwuchs.

Hestia war die *„jungfräuliche Göttin des Feuers, sowohl im häuslichen Herd wie auch im Staatsherd... . Ihr wurde täglich am Familienherd etwas von der Mahlzeit geopfert. Sie entspricht der römischen Vesta.“*

Vulcanus in der römischen Mythologie, der gleichzeitig Gott der Blitze und der Schmiedekunst war.

Vesta, die *„jungfräuliche Göttin des Staatsherdes und des in ihrem Rundtempel auf dem forum Romanum gehüteten Staatsfeuers, das von den nach ihr benannten 6 Priesterinnen, den*

⁷ Vgl. hierzu: Holle: Universalgeschichte; Erlangen, 1988

Vestalinnen, gehütet wurde und niemals verlöschen durfte. Das am Neujahrstag jeweils neu entzündete Herdfeuer des röm. Hauses wurde mit einer Fackel vom Vesta – Tempel überbracht.“⁸.

Spuren dieser Erhaltung und Neuentfachung des Feuers finden sich noch in der katholischen Liturgie mit dem Ewigen Licht bzw. dem Osterfeuer und der Osterkerze.

Die Bewahrung des Feuers hatte aber auch rein praktische Gründe, denn die Neuentzündung war früher eine recht mühsame Angelegenheit: Ältestes Verfahren ist wohl das Reiben eines Stabes zwischen den Händen, bei gleichzeitigem Druck auf den darunter liegenden Zunderschwamm (Baumpilz: Polyporus fomentarius). (Siehe Abb. 1). Etwas leichter und schneller geht es, wenn man die Sehne eines Bogens einmal um den Stab schlingt, mit der Hand einen Stein von oben auf den Stab drückt und mit der anderen den Bogen hin und her bewegt.

Die anderen Verfahren benutzen meist einen „Feuerstein“ unterschiedlicher Art: Schlägt man mit einem beliebigen Stein auf Pyrit, eine goldfarbene Eisen – Schwefel – Verbindung (Schwefelkies, FeS_2) so entstehen Funken aus verbrennendem Eisen bzw. Schwefel. (Abb. 2).

Abb.1



Abb.2



Ein weiteres oft als Feuerstein bezeichnetes grau/braunes Mine-

⁸ Aus Bellinger, G.: Knaurs Lexikon der Mythologie; München, 2003

ral heißt eigentlich Silex und gehört zur Gruppe der Quarze. Es wurde bereits in der Steinzeit für Schaber und Klingen verwendet, weil es sehr hart ist und Abschlüge davon messerscharfe Kanten haben. Schlägt man mit einem Stahl (Messerrücken) an einer solchen Kante vorbei so entstehen Funken aus verbrennendem Stahl, wie man sie beim Schleifen eines Bohrers an der Schmirgelscheibe beobachten kann. Das „Feuer“ kommt also nicht vom Stein sondern vom Stahl. Mit diesem Verfahren wurden auch Feuerwaffen mit Steinschloss gezündet.

Es hat immerhin bis 1832 gedauert, ehe Zündhölzer, zunächst aus Phosphor und Schwefel, später aus ungefährlichen Chemikalien, das Anzünden problemlos machten. Es ist schon erstaunlich, dass das entsprechende staatliche Zündwarenmonopol erst vor wenigen Jahren aufgehoben wurde.

Feuerzeuge mit Zündsteinen aus Zereisen oder elektronischer Zündung (Die Veränderung eines Dauermagnetfeldes erzeugt in einer Spule mit vielen Windungen eine Hochspannung.) haben sich bis heute, zusätzlich erhalten. Der Nachteil der Benzinfüllung (Verdunstung) wurde durch Flüssiggasfüllung mit dicht schließendem Ventil beseitigt.

Eine entscheidende Bedeutung des Feuers kann hier nicht unerwähnt bleiben, nämlich die, bei der Gewinnung von Metallen. Leider wird hierbei häufig – wie im Mittelalter üblich – von „schmelzen“ gesprochen, ein Begriff, der zu völlig falschen Vorstellungen führt. Ausgangsmaterialien sind die Erze, chemische Verbindungen, vorwiegend zwischen Metall und Sauerstoff bzw. Schwefel. Durch Schmelzen, als einem physikalischen Vorgang, kann diese Verbindung natürlich nicht getrennt werden. Schwefel lässt sich durch Glühen unter Luftzutritt (Rösten) entfernen, das dabei entstehende Oxid wird wie bei den anderen Metall – Oxiden in Metall und Sauerstoff getrennt durch glühende Kohle, die gierig den Sauerstoff entzieht (höhere Affinität zu Sauerstoff). Das anschließende Schmelzen dient nur zum

Entfernen der leichteren Verunreinigungen (Gestein, Erde = physikalisches Gemenge).

Damit lässt sich auch erklären, warum lange vor der Bronzezeit schon so seltene Edelmetalle, wie Gold und Silber, teilweise auch Kupfer, bekannt waren. Die Edelmetalle haben eine geringe Bindung an Sauerstoff und kommen daher „gediegen“, also in reiner Form vor. Die edleren Metalle, wie Kupfer, Zinn, Zink lassen sich somit leichter reduzieren (= von Sauerstoff befreien) als z.B. Eisen. Bei Aluminium lässt sich die glühende Kohle überhaupt nicht anwenden, weil seine Bindung zum Sauerstoff größer ist. Das ist auch der Grund, weshalb es erst seit 1854 zur Verfügung steht, es wird durch Elektrolyse (Strom-Durchfluss durch die Schmelze) gewonnen. Sein Schmelzpunkt liegt mit 660° deutlich unter dem des Kupfers mit 1082°. Bekanntlich hatte „Ötzi“, der Mann aus dem Eis aber schon eine Kupferaxt dabei.

Die vorgenannten Verfahren werden richtig als „Verhüttung“ bezeichnet.

Leider hat das Feuer aber nicht nur positive Eigenschaften. Wie viele andere Dinge auch, bringt es nicht nur Segen sondern auch Fluch, man denke nur an Dampfkessel, Sprengstoffe oder die Atomenergie. Neben den obengenannten Vorteilen kann es auch verheerende Brände auslösen: Kaum eine größere Stadt ist in der Geschichte davon verschont geblieben, manche beabsichtigt, bei kriegerischen Handlungen, viele unbeabsichtigt. Hierzu einige Beispiele:

64 Rom (durch Nero)	1689 Heidelberger Schloss
1276 Lübeck	1812 Moskau
1356 Basel	1842 Hamburg

1380 Berlin	1851 San Franzisko
1631 Magdeburg	1853 New York
1656 Aachen	1871 Chicago
1666 London	1890 Konstantinopel
1689 Speyer	1906 S. Franzisko (Erdbeben) ⁹

Ähnlich sah es auch in unserer näheren Umgebung aus.

Montabaur: „Schwere Schäden erlitt das Kirchengebäude bei den großen Stadtbränden. 1491 stürzten die Glockentürme ein. ...“ Weit schlimmer noch, war der Großbrand im Jahre 1534, wo „des abends zu 9 Uhren die gantze Stadt ... auch die Kirch und die Klocken gar verbrannt und verheert gewest“¹⁰ „

Limburg: „Am 14. Mai 1289 war der erste Brand in Limburg, so daß die ganze Stadt vom Feuer verzehrt wurde außer dem „forum equorum“ (Rossmarkt)“. Schon 1342 „brennt die Stadt zu großen Teilen nieder.“ ... Sie wird „so weit zerstört, dass man auf dem Fischmarkt stehend, bis hin zum Diezer und zum Hammer tor sehen kann.“ Der Südflügel des Schlosses brennt am 28. 2. 1929 nieder, wobei die Löscharbeiten bei Temperaturen von – 24 Grad nur durch Wasser, aus einem Eisloch der Lahn und der jetzt vorhandenen Motorspritze Erfolg hatten, so dass der Dom verschont blieb. Alle Hydranten waren zugefroren.¹¹

Bei diesen Katastrophen fragt man sich natürlich wieso früher bei Bränden ganze Städte vernichtet wurden. Die Ursache ist wohl in mehreren Fakten zu suchen. Einmal in der extrem engen Bauweise in den ummauerten Städten, zum anderen in der Lehmfachwerk – Strohdach - Konstruktion der Häuser. Stein-

⁹ Aus Tramm: Lehrstoff zur Brandverhütung; Nassauische Brandversicherungsgesellschaft Wiesbaden, 1934

¹⁰ Die Pfarrkirche Montabaur ..., Stadtgeschichte Montabaur, 8. Heft

¹¹ Stille, Eugen: Limburg an der Lahn und seine Geschichte, Limburg 1971 u. Kloos, F.: Schlossbrand i. Limburg, Jahrb. 2004, Kr. LbgWb.

häuser durften meist nur Adlige bauen. Nicht zuletzt aber auch in den begrenzten Löschmöglichkeiten: Wasser musste in Ledereimern aus Bächen, Flüssen, Brandweihern als Eimerkette an den Brandherd gebracht werden. *„Vor Erfindung der Feuer-spritze war Einreißen der Nachbargebäude der einzige Brand-schutz.“*¹²

3. Entstehung d. Brandversicherung u. der Pflichtfeuerwehr

Da solche Katastrophen für die Betroffenen meist den wirtschaftlichen Ruin bedeuteten, ergibt sich auch die Frage nach der Brandversicherung. In der Zeit als der Trierer Kurfürst Landesherr war, muss es schon eine Brandversicherung gegeben haben, für Montabaur findet sich dazu ein Beleg. Im Ortsarchiv Dreikirchen sind nur Unterlagen (Brandkataster) für Pütschbach und Oberhausen erhalten geblieben, die auf die Nassauische Brandversicherung von 1806 zurückgehen.¹³ Das herzoglich Nassauische Edikt beginnt in der damaligen Sprache: *„Mit Landesväterlicher Sorgfalt haben wir alle diejenigen unglücklichen Folgen und Umstände in Erwägung gezogen, in welche öfters viele Familien und Untertanen durch die ... erlittenen Brandschäden versetzt werden. ... so haben wir uns gnädigst entschlossen ... eine Brandversicherungsgesellschaft unter unserem höchsten Schutz und Ansehen .. zu errichten.“*

In späteren Ergänzungen dieses Ediktes wurde *„gnädigst zu verfügen geruht“*, dass mit Stroh, Rohr und Schindeln gedeckte Häuser, Scheunen, Hütten und Stallungen bei Brandschäden nur $\frac{3}{4}$ zu ersetzen seien und bei Reparaturen und Neubauten solche

¹² Brandverhütung, Nass. Brandversicherungsanstalt Wiesb. S. 34

¹³ Gesetz u. Verordnungsblatt für Rhl.-Pf., Sondernummer 1a v. 1968 enthält: Sammlung des bereinigten preußischen, nassauischen u. oldenburgischen Rechts. Darin: Edikt , die Brandassekuranz [= Versicherung] betreffend, vom 17. Jan. 1806.

Materialien so viel wie möglich vermieden werden sollten. Auf dieses Edikt gehen unsere beiden erwähnten Brandkataster zurück. Sie wurden 1874 erstellt und enthalten geschichtlich interessante Feststellungen. (Quelle folgender Berechnungen.)¹⁴

Pütschbach hatte zu diesem Zeitpunkt 52 Wohnhäuser (mit den dazu gehörigen Scheunen und Ställen), von denen 4 (8%) in Massivbauweise errichtet waren. Dazu zählten die Kapelle und das Backhaus (Basalt), sowie zwei neue Privathäuser (Backstein). Die restlichen 48 (92 %) waren in Lehmfachwerk ausgeführt. Nur 12 Häuser (23 %) hatten bereits ein Schieferdach und erstaunliche 40 Häuser (77 %) hatten immer noch ein Strohdach. Die durchschnittliche Grundfläche eines Hauses (nach Außenmaßen !) betrug $43,6 \text{ m}^2$, zwischen einem Höchstwert von $96,6 \text{ m}^2$ (alte Schule von 1832) und einem kleinsten Wert von $20,5 \text{ m}^2$.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in Oberhausen: Insgesamt 26 Wohnhäuser, davon 2 (8%) in Massivbauweise (Kapelle und Backhaus (Basalt), die restlichen 24 (92%) in Lehmfachwerk. Von den Dächern waren 5 (19%) mit Schiefer gedeckt, die übrigen 21 (81%) mit Stroh. Die mittlere Grundfläche lag bei $37,5 \text{ m}^2$, Höchstwert 70 m^2 , kleinste Fläche $16,8 \text{ m}^2$.

Die nahe beieinander liegenden Prozentzahlen lassen erkennen, dass diese Verhältnisse damals – wohl auch in den umliegenden Gemeinden – typisch waren. Eine Brandbekämpfung ohne Wasserleitung und ohne Motorspritze hatte dabei durch die Stroh- und Holzbauweise keine große Aussicht auf Erfolg. Ein Vorteil gegenüber den Städten war nur die mehr aufgelockerte Bauweise und die vereinzelte Trennung in „Feuerhaus“ (Wohnhaus) und „Futterhaus“ (Scheune). Erstaunlich auch die geringe

¹⁴ „Nachweisung über die Taxation und Klassifikation der in der Straße ... belegenen Hofraithe (Fabrik= ...) des ... zum Zwecke ihrer Versicherung gegen Feuersgefahr bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt“

Grundfläche der Wohnhäuser (die Scheunen waren meist größer) und wie die meist hohe Kinderzahl darin unterzubringen war.

Aus den Fortschreibungsunterlagen des Brandkatasters ist zu entnehmen, dass in Pütschbach die Häuser, Westendstraße 3 (Strihdeckersch) im Jahre 1896 und Alte Kirchstraße 6 (Schreinersch Günther, sen.) im Jahre 1901 abgebrannt sind und neu aufgebaut wurden, offenbar konnte aber eine Ausbreitung der Brände verhindert werden. Für Oberhausen sind keine Brände verzeichnet.

In § 30 der vorher erwähnten „Brandassekuranzordnung“ (= Brandversicherung) ist auch zu erkennen, welche Möglichkeiten Brandgeschädigte vor Einführung der Brandversicherung hatten: *„Nach Errichtung dieses Instituts ... werden Kollekten wegen Feuerschäden niemand mehr gestattet.“* Die Geschädigten mussten sich also eine Sammlung erst genehmigen lassen und konnten dann mit diesem „Brandbrief“ betteln gehen.

Die Entstehung der Pflichtfeuerwehren geht auf das Jahr 1898 zurück. Inzwischen waren wir preußisch geworden und in typisch preußischer Sprache und entsprechendem Hang nach Perfektion wurde durch den Kgl. Regierungspräsidenten die neue „Feuer=Lösch=Polizei=Verordnung“¹⁵ veröffentlicht. Nachfolgend einige Details: *„In jeder Gemeinde ist eine Feuerwehr einzurichten mit Rotten: zur Bedienung der Feuerspritzen; zur Herbeischaffung von Wasser; zum Retten von Menschen, Vieh und Habe; zur Handhabung der Ordnung u.s.w.“*. Zum Eintritt verpflichtet sind alle männlichen Einwohner zwischen 20 u. 55 Jahren mit einigen Ausnahmen: (Beamte, Geistliche, Ärzte, Lehrer, und Personen, die auf Antrag gegen Zahlung einer Taxe vom Dienst befreit sind. Selbst Ehemänner von Hebammen ge-

¹⁵ Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Wiesbaden, Nr. 21 vom 26. Mai. 1898, Seite 182 ff.

nießen eine Vorzugsbehandlung. [Text stark gekürzt.]

*„**Ausgeschlossen** ... sind alle Personen, welche einmal der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig gegangen sind oder unter Polizeiaufsicht gestanden haben, oder welche einmal wegen strafbarer Handlungen aus Gewinnsucht gegen das Eigentum, die Sittlichkeit, wegen vorsätzlicher oder fahrlässiger Brandstiftung zu einer Freiheitsstrafe von mindestens drei Monaten verurteilt worden sind. ...“*

*„**Auszuschließen** sind seitens der Ortspolizeibehörde ... alle Personen, welche wegen Arbeitsscheu, Bettelei, Landstreicherei, Trunksucht oder sonst übel berüchtigt sind, oder aus anderen Gründen ... der Zuverlässigkeit entbehren.“*

Es folgt die Beschreibung der Glockensignale für das gewöhnliche „Brandsignal“ und das „Sturmläuten“. Für das letztere gibt es eine besondere Vorschrift, die es verdient festgehalten zu werden: „Auf „Sturmläuten“ hin haben in Orten **unter 300 Seelen** sich an der Brandstätte auch alle jungen Leute im Alter von 16 bis 21 Jahren und ferner bei **Tage** alle Frauenspersonen zwischen 18 und 50 Jahren; bei **Dunkelheit** alle Frauen und Wittwen bis zu 50 Jahren; sowie alle unverheiratheten Frauenspersonen zwischen 30 und 50 Jahren einzufinden, sich dort zunächst – und zwar Männer und Frauenspersonen getrennt – in Reihen aufzustellen und demnächst nach näherer Anweisung des leitenden Beamten Wasser herbei zu schaffen.“ Hier bleibt wohl keine Frage mehr offen, höchstens die, ob der leitende Beamte bei Kontrolle dieser Fülle von Vorschriften noch Zeit hatte sich um den Brand zu kümmern. Mit den „Frauenspersonen“ hatte die königliche Regierung in Wiesbaden offenbar, besonders bei Dunkelheit, so ihre ganz speziellen Bedenken.

Aus dem gleichen Jahre (1898) aus dem die Feuer-Lösch-Polizei-Verordnung stammt, sind Lagerbücher¹⁶ vorhanden in

¹⁶ Ortsarchiv Dreikirchen, „Sammlung Feuerwehr“

denen die damaligen Feuerlöschgerätschaften der beiden Orte aufgelistet sind (Datiert: 23./24. 12. 1898):

Oberhausen:

Eine Feuerspritze
Drei Feuerleitern
Vier Feuerhaken
Fünf Feuerlöschpatschen
Zwanzig Feuereimer
Vierzehn Armbänder
Zehn Feuereimer (Nachtrag)
Zwölf Armbinden (Nachtrag)
Eine Feuerleiter (Nachtrag)

Pütschbach:

Eine Feuerspritze
Drei Feuerleitern
Fünf Feuerhaken
Zwei Feuerlöschpatschen
Zwanzig Feuereimer (Stroh)
Fünfzehn Armbänder
Zwölf Feuereimer (Zinkblech)

Die beiden Feuerspritzen werden im „Original – Spritzenbuch“ der Fa. Metz, Karlsruhe als Karrenspritzen erwähnt, die beide am 22. 12. 1892 an die beiden Gemeinden geliefert werden.¹⁷ Bei dieser Ausrüstung könnte heute ein sparsamer Kommunalpolitiker mit leerer Kasse schon ins Grübeln kommen. Noch preiswerter war allerdings die Lösung mit den Feuereimern von 1868, die bei Amtsdienier Flick in Wallmerod zu haben waren.¹⁸

4. Bau der Wasserleitungen

Eine wesentliche Verbesserung der Erfolgsaussichten bei Einsätzen der Feuerwehr ergab sich allerdings erst mit der Verlegung von Wasserleitungen und dem Einsatz von Motorspritzen.

In Oberhausen ist die Wasserleitung in den Jahren 1906/1907 gebaut worden, von der Fa. Perne in Wetzlar. Baukosten 10 000

¹⁷ Brief d. Fa. Metz v. Januar 1986 mit Kopie d. alten Spritzenbuches.

¹⁸ Siehe Kopie des Kreisblattes mit Anweisung an die „Herrn Bürgermeister des Amts Wallmerod“ auf der folgenden Seite. (Auszugsweise Kopie des Originals im Ortsarchiv Dreikirchen.)

Kreis- Blatt

für den Unter-Westerwald-Kreis
umfassend die Amtsbezirke

Montabaur, Selters & Wallmerod.

Erscheint Mittwochs u. Samstags. Abonnementspreis für das ganze Jahr 1 Thlr. 10 Sgr. excl. Stempelgebühren und Postaufschlag. Postellungen nehmen alle Postanstalten, sowie die Buchpostboten an. — Inserate werden die dreif. Courant-Zeile oder deren Raum mit 1 Sgr. berechnet.

N^o. 62.

Samstag, den 1. August

1868.

An die Herren Bürgermeister des Amts Wallmerod.

Bei der anhaltenden Dürre ist es nöthig, daß die Feuerlöschgeräthschaften, Spritzen, Feuerreimer, Feuerleitern, Feuerhaken und Brandweihler in gehörigem Zustande erhalten werden, auch daß Tonnen oder Gefäße mit Wasser bereit gehalten werden, sowie daß die größte Vorsicht mit Feuer, Licht und dergl. beobachtet wird, Contraventionen dagegen mit Strenge geahndet werden.

Da, wie Sie aus der Beilage zum Intelligenzblatt für Nassau (Nro. 24) Seite 324 und 325 entnommen haben werden, Proklamationscheine nicht mehr ertheilt werden, die Vorschrift über Anschaffung eines Feuerreimers für Heirathende aber noch besteht, so werden Sie sich von jeder, in Ihre Gemeinde heirathenden Mannsperson die Anschaffung des Feuerreimers, welcher bei Amtsdienster Flied zu Wallmerod zu haben ist, nachweisen lassen. — Unerwachsene Kinder dürfen ohne Aufsicht einer älteren Person nicht allein zu Hause gelassen werden, worauf ich ebenfalls bei den jetzigen Erndte-Arbeiten und zur Verhütung von Feuergefahr aufmerksam mache.

Wallmerod, den 27. Juli 1868.

Königliches Amt.

K r a s b a c h.

Mark, davon 5 500 Mark bereitstehende Mittel.¹⁹

Pütschbach wurde an die in Oberhausen bestehende Wasserleitung erst angeschlossen in den Jahren 1936/37²⁰.

Durch die niedrige Lage des alten Wasser - Hochbehälters in Oberhausen (Flurname „In den Weibern“) waren allerdings die höher liegenden Häuser in Pütschbach, aber auch in Oberhausen gar nicht oder nur im Keller versorgt. Eine Feuerbekämpfung, nur aus der Wasserleitung war daher bestenfalls in den niedrigeren Ortslagen möglich.

Diese Mängel wurden erst 1962 beseitigt durch den Bau eines neuen Hochbehälters durch den Wasserzweckverband „Oberhausen, Obererbach, Pütschbach“ an der Straße nach Weroth (Flurname „Auf der Hahnbirck“, der ca. 23 Meter höher lag als der alte Behälter in Oberhausen.²¹ In diesem neuen Hochbehälter wurde eine Brandreserve von 100 Kubikmeter vorgesehen. Der Gemeinderat Pütschbach beschloss daher am 25.7.1964: *„Der alte Brandweiher soll eingeebnet werden, weil er doch nie Löschwasser in sich birgt.“* Oberhausen hatte keinen Brandweiher, ersatzweise konnte der Bach in der Nähe der Brücke angestaut werden.

Eine weitere Verbesserung ergab sich durch den Anschluss des Netzes an die Ringleitung der Verbandsgemeinde und den Bau eines neuen Hochbehälters auf dem Kölsberg in den Jahren 1998/99, der auf einer Höhe von **320** m ü. NN liegt. Im Vergleich zur „Hahnbirck“ mit **276,6** m und „Oberhausen“ mit **253,95** ergibt sich jetzt ein genügend hoher Druck, der im Netz

¹⁹ Protokollbuch der Gemeindeversammlung 1904 – 1909 im Ortsarchiv Dreikirchen. (Bürgermeister Meurer)

²⁰ Ratsbeschluß: Pütschbach v. 9. 10. 1936, Bgmstr.: Jos. Mallm u. Planunterlagen v. 6. 6. 1936.

²¹ Genehmigt d. d. Landratsamt d. Westerwaldkreises am 30. 1. 1962. (Unterlagen im Ortsarchiv Dreikirchen)

auf max. 6 bar reduziert wird.²²

5. Verbesserung der Ausrüstung (ab 1929)

Über die verbesserte Ausstattung der Feuerwehr, nach dem spärlichen Bestand von 1898, (siehe oben), konnten folgende Einzelheiten ermittelt werden:²³

Oberhausen:

1929 Beschaffung einer Handdruckspritze für manuellen Betrieb und Transport. (Sie befindet sich als nostalgische Erinnerung noch heute im FW-Gerätehaus Dreikirchen.)

1959 Erwerb eines geschlossenen, luftbereiften Tragkraftspritzen-Anhängers TSA mit einer Motorpumpe TS 8 der Fa. Metz, sowie neues Schlauchmaterial und neue Helme.

1965 Ein **erstes** und dazu neues Feuerwehrauto (Tragkraftspritzen-Fahrzeug TSF, Ford Transit 1250) konnte beschafft werden und wurde im neuen Feuerwehrhaus in Oberhausen untergebracht, es konnte die vorhandene Pumpe TS 8 aufnehmen. Der überflüssige Anhänger wurde verkauft. Die Finanzierung erfolgte mit je 3000 DM durch Gemeinde und Freiw. Feuerwehr, 1000 DM vom Unterwesterwaldkreis und der Rest von der Hess.-Nass. Brandversicherung.

Pütschbach:

Bis 1938 existierte auch in Pütschbach nur eine fahrbare Handdruckspritze.

Schon 1938 erhielt der Ort durch seine Nähe zum Bahnhof Steinfrenz von der NS-Verwaltung eine Motorpumpe TS 6 der Fa.

²² Freundl. Mitteilung der Verbandsgemeinde, H. Becker.

²³ Die folgenden Angaben für die Jahre 1929 bis 1983 sind dem Mitteilungsblatt d. VG. Wallmerod entnommen. (Nr.: 18 bis 28 aus 1983, Autor: Horst Schäfer)

DKW mit zugehörigem Anhänger, die von Maschinist Albert Müller (Ernste Albert) liebevoll gewartet wurde.

1958 ersetzte die Gemeinde diese Pumpe durch eine neue TS 8 der Fa. Metz, die auf den vorhandenen Anhänger montiert wurde.

1965 konnte die Feuerwehr aus einem Anbau am ehemaligen Backhaus (heute Erich Reusch) in das damals neue Gerätehaus am Brunnenplatz einziehen. Einweihung am 2. 9. 1965.

Dreikirchen:

1970 erfolgte der Zusammenschluss der beiden Feuerwehren Pütschbach und Oberhausen zur Feuerwehr Dreikirchen, nachdem 1969 schon die beiden Orte im Zuge der Verwaltungsreform vereinigt worden waren. Neuer Standort war das Feuerwehrhaus in Oberhausen, das auch die beiden vorhandenen Pumpen aufnahm.

1974 ging die Zuständigkeit für das Brandschutzwesen, und damit auch die Beschaffung der Ausrüstung, an die 1972 gegründete Verbandsgemeinde Wallmerod über.

1985 musste das 20 Jahre alte Feuerwehrauto stillgelegt werden und wurde durch das geräumigere und stärkere (90 PS) Tragkraftspritzenauto VW LT ersetzt.

1995 wurde das neue Feuerwehrgerätehaus in der Ortsmitte von Dreikirchen erbaut. Obwohl kein Landeszuschuss gewährt werden konnte, war es möglich innerhalb eines Jahres das Haus mit Fahrzeughalle, Werkstatt und Mannschaftsraum für die Feuerwehr, einem Raum für das Gemeindearchiv und eine integrierte Buswartehalle zu erstellen. Die Kosten in Höhe von 490 000 DM trugen mit 270 000 DM die Gemeinde, 150 000 DM die Verbandsgemeinde und 70 000 DM die Feuerwehr Dreikirchen in Form von Eigenleistungen, durch die fast der gesamte Innenausbau-



Erstes Feuerwehrauto



Zweites, heute benutztes Feuerwehrauto

bau ausgeführt werden konnte. Eine Leistung, die bei der Einweihung am 4. Mai 1996 ganz besonders anerkannt wurde.²⁴

6. Organisatorische Entwicklung der freiw. Feuerwehr

Oberhausen:

1929 Gründung einer freiwilligen Feuerwehr aus einer vorhandenen Pflichtfeuerwehr mit etwa 30 Mann. Wehrführer: Karl Kaiser, Stellvertreter und „Schreiber“ Josef Löchner, Kassierer Mathias Wolf. In der Zeit bis zum 2. Weltkrieg wurde der Wehrführer abgelöst von dem Bürgermeister Anton Höhn.

1939 – 1945 übernahmen die jeweiligen Bürgermeister Johann Nink, später Adam Hannappel die Aufgaben des Wehrführers und zwar innerhalb der NSDAP-Ortsgruppe Hundsangen als Feuerschutzpolizei.

Nach 1945 führte Bernhard Meurer die Feuerwehr, aber mehr in der Form einer Pflichtfeuerwehr.

1961 wurde Helmut Meudt neuer Wehrführer und bemühte sich um eine Wiederbelebung der freiwilligen Feuerwehr.

In einem **„Neu – Gründungsfest“ am 8. – 10. Juni 1963** verpflichteten sich 20 jüngere Männer schriftlich zum Dienst auf mindestens 5 Jahre. (Siehe Bilder der zwei folgenden Seiten)

Zwischen 1965 und 1967 wurde die Wehr von Helmut Laux geführt, danach übernahm Helmut Meudt wieder das Amt des Wehrführers.

Pütschbach:

Im Gegensatz zu Oberhausen bestand im ehemaligen Ortsteil Pütschbach immer eine Pflichtfeuerwehr, die von den jeweiligen

²⁴ Mitteilungsblatt der Verbandsgemeinde Wallmerod vom 17. 5. und Nassauische Landeszeitung vom 6. 5. 1996.



1963: Von Li.: Jos. Höhn, Bernh. Doell, Alois Klotz, Otto Hammappel, Hans-Jak. Höhn, Rud. Schamagel, Helm. Meudt, Helm. Nink, Helm. Dillmann, Erwin Höhn, Jos. Weidenfeller, Reinh. Höhn, Heinr. Weller, Helm. Lux, Alois Kaiser. Festdamen.: Birgit Röhrig, Monika Nink, Christel Hammappel, Irene Balk, Gertrud Schwarzer, Rosemarie Meurer, Inge Engelhardt, Doris Stein, Karin Dachowitz

Mitglieder der freiw. Feuerwehr Oberhausen

(Originale Wiedergabe, aus der Festschrift vom Gründungsfest 1963,
mit Ergänzung der Sterbedaten inzwischen verstorbener Mitglieder.)

Vorstand

Meudt Helmut	I. Kommandant
Kloft Alois	II. Kommandant
Höhn Josef	Kassierer
Löchner Reinhard	Schritfführer
Stein Hans	Beisitzer
Höhn Erwin	Beisitzer

Meudt Helmut	Kloft Alois (+13.05.1993)
Höhn Erwin	Stein Hans (+22.07.2004)
Weller Heinrich	Kaiser Alois (+10.05.1992)
Weidenfeller Josef	Weller Gerhard (+10.05.1990)
Höhn Josef	Scharnagel Rudolf (+06.01.1992)
Nink Helmut	Lux Helmut (+04.04.2001)
Hannappel Otto	Doell Bernhard
Höhn Hans-Jakob	Zirfas Fredi
Dillmann Helmut	Haberland Gerhard
Löchner Reinhard (+27.12.1971)	

Bürgermeistern geführt wurde. Aus deren Amtszeiten ergeben sich ab: **1894** Jakob Ortseifer, **1915** Jakob Herborn, **1939** Josef Mallm, **1942** Bernhard Leitzbach und ab 1945 wieder Josef Mallm.

Nach **1945** war Erwin Bendel Wehrführer der Pflichtfeuerwehr Pütschbach, wurde aber erst – nach 10 Jahren – am 6. 1. 1956 offiziell ernannt.

Nach der Vereinigung der beiden Gemeinden (1969) schlossen sich die beiden Feuerwehren **1970** zur „Freiwilligen Feuerwehr Dreikirchen“ zusammen.

Dreikirchen:

Zum Wehrführer der neuen Wehr wurde ab **1970** Helmut Meudt aus dem ehemaligen Ortsteil Oberhausen. Die früher ausgeschiedenen Wehrführer Bernhard Meurer, Oberhausen und Erwin Bendel, Pütschbach wurden zu Ehrenwehrführern ernannt.

1972 wurde Helmut Meudt von Otto Bendel abgelöst und in seiner Amtszeit (**1974**) ging das Brandschutzwesen an die inzwischen gegründete Verbandsgemeinde über.

1978 trat Brandmeister Reinhard Schneider an die Stelle von Otto Bendel, da dieser durch berufliche Montagetätigkeit oft unterwegs sein musste.

1988 wurde Reinhard Schneider zum Kassenwart gewählt. An seine Stelle trat Jürgen Hannappel als Wehrführer, der wie vorher Reinhard Schneider durch die Verbandsgemeinde ernannt wurde. Jürgen Hannappel ist bis heute immer wieder als Wehrführer bestätigt worden. Bei der gleichen Jahreshauptversammlung wurde Otto Bendel als beratendes Mitglied in den Vorstand gewählt (+ 16. 5. 2000).

Reinhard Schneider ist seit 20. 01. **1996** Ehrenmitglied der Freiw. Feuerwehr Dreikirchen. Nach deren Aktensammlung

sind die folgenden Feuerwehrangehörigen bisher als Vorstandsmitglieder tätig gewesen: (In alphabetischer Reihenfolge.)

Bauch, Benedikt	Jäger, Walter	Reusch, Harald
Bauch, Detlef	Kalteier, Ulrich	Reusch, Heiko
Bendel, Markus	Kloft, Alois	Rörig, Holger
Bendel, Stefan	Kloft, Edgar	Rörig, Carsten
Ginko, Rüdiger	Kloft, Friedhelm	Sollbach, Manuel
Hannappel, Regine	Löchner, Reinhard	Stein, Hans
Hannappel, Jürgen	Mallm, Guido	Stein, Theo
Henkes, Kai	Memel, Andreas	Wirth, Lothar
Höhn, Erwin	Meurer, Egon	Zirfas, Fredi
Höhn, Josef	Reusch, Daniel	Zirfas, Hans-Georg

Es darf aber nicht unerwähnt bleiben, dass neben der Arbeit im Vorstand auch die passiven Mitglieder die Arbeit der Feuerwehr unterstützt haben und die oben nicht genannten aktiven, viele Stunden ihrer Freizeit in Einsätzen, Übungen, Ausbildung, Wettbewerben, und vor allem beim **Bau des Gerätehauses** verbracht haben und damit einen wertvollen, ehrenamtlichen Beitrag für die Allgemeinheit geleistet haben.

7. Einsätze

Eine Auflistung aller Einsätze würde den Umfang dieses Festbuches sprengen, deshalb sollen nur die erwähnt werden bei denen es um die Rettung von Personen und Wohngebäuden ging.

Schon kurz nach der Gründung der freiw. Feuerwehr (1929) kam es zum ersten Einsatz beim Brand der Scheune an der Gastwirtschaft Hoffmann in Oberhausen am 31. 10. **1932**. Hierbei war auch die Pflichtfeuerwehr Pütschbach beteiligt.

Der mit weitem Abstand größte Brand ereignete sich am **28. Sept. 1944** um 16 Uhr . Ein mit vielen 200-Ltr.- Fässern Benzin



FFW Dreikirchen, zur Einweihung des Feuerwehrgerätehauses 1996

und Diesel (zus. 800 000 Ltr.)²⁵ beladener langer Güterzug fuhr, fast mit Schrittgeschwindigkeit – am hellen Tag – die lange Schleife durch Oberhausen und Pütschbach in Richtung Bahnhof - Steinefrenz. In dieser Zeit waren täglich Tiefflieger unterwegs, die selbst auf einzelne Personen und Fuhrwerke im Feld schossen. Der Angriff auf den langsamen, gut sichtbaren Zug, bei Tage, war fast unvermeidlich. Zum Glück hatte er gerade die beiden Dörfer passiert und stand in dem Geländeeinschnitt vor dem Bahnhof, als er von zwei Lithning-Doppelrumpf – Flugzeugen mit Bordwaffen angegriffen wurde und sofort in Brand geriet. (Die drei angehängten Flak-Wagen konnten den Angriff nicht verhindern und hatten 2 Verwundete, davon einer schwer.) Benzinfässer flogen in die Luft und explodierten in einem Feuerball. Nur dem entschlossenen Einsatz aller Feuerwehren der Umgebung ist es zu verdanken, dass drei Güterwagen abgehängt werden konnten und zurückliefen. Ebenso gelang es, den durch Pütschbach verlaufenden Graben so abzdämmen, dass der auslaufende, brennende Treibstoff den Ort nicht entzünden konnte. Unter ungünstigeren Umständen hätten beide Orte vernichtet werden können.²⁶

Am 17.04.1976 (Ostersamstag) brannte in Pütschbach die Scheune der Familie Pott ab. Löschversuche eines Nachbarn mit einem Wasserschlauch scheiterten am niedrigen Wasserdruck, auch „Hochspringen“ erhöhte den Wasserstrahl nur geringfügig.²⁷ Den vereinigten Bemühungen der einheimischen und umliegenden Wehren gelang es jedoch das Wohnhaus und umstehende Gebäude zu retten.

Am 29.11.1977 stand die Schule in Pütschbach in Flammen und brannte weitgehend ab. (Der Traum manches Schulkindes, aber

²⁵ Daten aus der Kirchenchronik Pütschbach, Pfarrer Ameke (+ 1957)

²⁶ Der Verfasser befand sich zu dem Zeitpunkt bei der Kartoffelernte „Auf der Kieskauf“ einem ebenso übersichtlichen wie gefährlichen Standpunkt.

²⁷ Frdl. Hinweis des damaligen Mieters „Eddi“ Köhler.

es gab nur einen Tag schulfrei.) Auch hier waren die Nachbarwehren Obererbach, Hundsangen, Nentershausen, Meudt und Wirges mit Drehleiter zusätzlich beteiligt. Ein Wort des Dankes sei an dieser Stelle eingefügt.

27.02.1979 Am Fastnachtsdienstag brannte es in der Gastwirtschaft Röhrig in Oberhausen (vorher Hoffmann), der Brand konnte aber auf die Inneneinrichtung beschränkt werden.

03.03.1986: Brand der Bedienungs- und Schaltzentrale einer Teer-Mischanlage der Fa. Ohl auf dem Gelände des Steinbruchs in Oberhausen. Das Feuer konnte erst durch das Tanklöschfahrzeug der VG. Wallmerod gelöscht werden, da die Hydranten „total vereist“ waren.²⁸

01.01.1990: Wohnhausbrand in der Bahnstraße 20. In der Silvesternacht geriet die Holzverkleidung eines Balkons – vermutlich durch eine Silvesterrakete – in Brand, der aber durch schnelles Eingreifen der FFW Dreikirchen gelöscht werden konnte. Ein größerer Schaden wurde dadurch verhindert.

05.11.1994: Ein Wohnhaus im Ortsteil Oberhausen ging gegen Abend in Flammen auf. Nach Ansicht der 3. großen Strafkammer Koblenz hatte der Ehemann, „*als Folge einer gescheiterten Paarbeziehung*“ das seinen Schwiegereltern gehörende Haus in Brand gesteckt. Trotz schnellem Einsatz der Feuerwehr konnte ein Totalschaden (400 000.- DM) nicht verhindert werden. Der Brandstifter wurde zu vier Jahren Freiheitsstrafe verurteilt.²⁹

23./24.06.1996: Nachts gegen 2.20 Uhr wurde die Eigentümerin eines Hauses in der Westendstraße durch laute Geräusche darauf aufmerksam, dass das Dachgeschoss brannte. Die Feuerwehren von Dreikirchen und Wallmerod wurden alarmiert und konnten

²⁸ Berichtsbuch der FFW Dreikirchen für die Jahreshauptversammlungen (1978 - 1986)

²⁹ Westerwälder Zeitung v. 26. / 27. 08. 1995

des Schaden begrenzen.³⁰

Am Sonntag, dem 10.01.1999 war mit Sicherheit der erschütterteste und traurigste Einsatz der Dreikirchener Feuerwehr. Sie war an diesem Tage an der Bergung zweier 15-jähriger Mädchen aus Obererbach, bzw. Meudt beteiligt, die ihrem Leben im Steinbruch Oberhausen ein Ende gemacht hatten. Die beteiligten Feuerwehrmänner, zum Teil selbst Väter, waren tief betroffen und stellten sich noch lange die Frage nach dem „Warum“ ohne darauf eine überzeugende Antwort zu finden.³¹

Eine Aufzählung sämtlicher Einsätze der Vergangenheit ist – wie erwähnt - aus Platzgründen nicht möglich, sie erstrecken sich jedenfalls von brennenden Strohballen über kleinere Kaminbrände, umgestürzte Bäume, Wassereinbrüche in Keller, Ölsperren gegen ausgelaufenes Öl, Hilfen bei Verkehrsunfällen, Verkehrssicherung bei Veranstaltungen, Pferderettung von einer Holzbrücke über den „Oberhäuser Bach“ bis zur Rettung eines Hundes, nach drei Tagen aus der Kanalisation, um nur einige zu nennen.

8. Jugendfeuerwehr

Nach einer herbstlichen Aktion „Hydranten und Schieber einfetten“ mit anschließendem gemütlichen Beisammensein traten gleichzeitig 16 Jugendliche in die Feuerwehr ein, aus denen eine „Jugendgruppe gebildet werden“ sollte.³² In der JHV. am 12. Januar 1980 wurde dann erstmalig ein Jugendwart mit einem Stellvertreter gewählt.³³ 1980 gilt daher als Gründungsjahr der

³⁰ Nassauische Neue Presse vom 25.6.1996.

³¹ Der Spiegel, 3/1999, Stern, 4/1999 sowie die gesamte Lokalpresse.

³² Berichtsbuch f. d. Jahreshauptversammlung (JHV.), 1978 – 1986.

³³ Protokoll der genannten JHV. (Aktensammlung d. FW.)

Jugendfeuerwehr Dreikirchen. In der Folgezeit wurden folgende Personen gewählt:

<u>Jugendwart:</u>	<u>Stellvertreter:</u>
1980: Edgar Kloft	Jürgen Hannappel
1982: Jürgen Hannappel	Nachfolger: Rüdiger Ginko
1984: Rüdiger Ginko	Jürgen Hannappel
1986: Jürgen Hannappel	Rüdiger Ginko
1988: Friedhelm Kloft	Harald Reusch
1990: Friedhelm Kloft	Harald Reusch
1992: Friedhelm Kloft	Regine Hannappel
1994: Friedhelm Kloft	Regine Hannappel
1995: Ergänzungswahl (statt Friedh. Kloft)	Regine Hannappel
1996: Regine Hannappel	Timo Kleszcz
1998: Regine Hannappel	Timo Kleszcz
2001: Regine Hannappel	Daniel Reusch
2003: Regine Hannappel	Daniel Reusch.
2004: Ergänzungswahl (statt Daniel Reusch)	Thomas Doell
2005: Regine Hannappel	Thomas Doell ³⁴

Die feuerwehrtechnische Ausbildung der neuen Jugendfeuerwehr zeigte – dank des Einsatzes der Jugendwarte – schon überraschend schnell, beachtliche Ergebnisse: Am 24. 9. 1980, also im Gründungsjahr, erreichte sie bei Wettkämpfen in Nentershausen, (zwischen 5 Mannschaften) mit Nentershausen, punktgleich den ersten Platz. Ein Jahr später (1981), den zweiten Platz bei Wettkämpfen zum 10-jährigen Bestehen der Jugendfeuerwehr Steinefrenz. Bei Kreisentscheidungen (1983) in Ransbach-Baumbach wurde der dritte Platz erreicht und beim Bundeswettkampf in Bannberscheid (1984) ebenfalls der dritte Platz und es wurde dort die Leistungsspanne abgelegt.

Die weitere Entwicklung wird z. B. aus dem Bericht der JHV. 1991 deutlich, nach dem die Mitglieder der Jugendfeuerwehr in

³⁴ Angaben nach den Protokollen der JHV.

die aktive Wehr übernommen werden sollten und eine neue Jugendfeuerwehr geplant war. Aus dem zugehörigen Bericht des Jugendwartes ergibt sich eine Mitgliederzahl von 17, von denen 12 ausschieden, aber 8 davon in die aktive Wehr übernommen wurden. Gleichzeitig wurden 17 neue Mitglieder aufgenommen, davon waren 5 Mädchen.

Als Beispiele der neueren Zeit seien erwähnt: **2003** Leistungsspanne erfolgreich abgelegt in Hof. **2004** Leistungsspanne, zusammen mit der JF. Weroth in Dernbach ebenfalls erfolgreich abgelegt, ferner zum ersten Mal Sieger beim Geschicklichkeitsturnier, Altersgruppe B (14- 18), in Rennerod.

Wie die ähnlich große Zahl der Mitglieder in den vergangenen Jahren erkennen lässt, war ein stetes Interesse für die Jugendfeuerwehr vorhanden und damit auch der Bestand der aktiven Wehr gesichert. Erstaunlich ist auch das Interesse der Mädchen: 1996 bestanden sogar die 25 Mitglieder aus 14 Mädchen und 11 Jungen. Man kann sicher davon ausgehen, dass dies ein besonderes Verdienst von Regine Hannappel ist, die im Jahr 2005 bereits **zehn Jahre Jugendwartin** ist.

Neben der feuerwehrtechnischen Ausbildung, deren Ergebnis durch Bundeswettkampf, Kreisjugendfeuerwehrtag mit Erwerb der Leistungsspanne, Verbandsgemeinde – Abschlussübung unter Beweis gestellt wird, ist sicher auch die allgemeine Jugendarbeit besonders attraktiv, die etwa im gleichen zeitlichen Umfang vorgesehen ist. Folgende Aktivitäten wurden z. T. bereits mehrfach durchgeführt: Zeltlager, Wanderungen, Geschicklichkeitsturnier, Fußballturnier, Schwimmwettkampf (Staffelschwimmen u. Einzelschwimmen), Seminare, mehrtägige Ausflüge auf VG-Ebene, Spielplatzrenovierungen, Aktion „Saubere Landschaft“, das Austragen der gelben Müllsäcke, Beteiligung an Festzügen, am Martinszug und Weihnachtsmarkt.³⁵

³⁵ Quelle: Protokolle der Jahreshauptversammlungen

Abschließend sei noch auf die treffende Beschreibung der Mitgliedschaft in § 4 der Vereinssatzung von 1995 hingewiesen: *„Mitglied der Jugendfeuerwehr können Kinder und Jugendliche werden. Nach Vollendung des 18. Lebensjahres werden diese Mitglied der Einsatzabteilung oder förderndes Mitglied. Jugendfeuerwehrmitglieder sind von der Zahlung des Mitgliedsbeitrages befreit.“*

(Helmut Reusch)

**Zum Schluss noch zwei sehr schöne Fotos zur
Erinnerung an die Einweihung des Feuerwehrgerätehauses**





Jugendfeuerwehr Dreikirchen, Einweihung des Feuerwehrgerätehauses 1996